Theater und Konzert

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Wissen und Leben**

Band (Jahr): **14 (1914)**

PDF erstellt am: **02.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

THEATER UND KONZERT

SCHAUSPIEL in ZÜRICH. Mit 30. Juni schloss sich die Türe unserer Schauspielbühne im Pfauentheater. Der Trennungsschmerz (man wird ihn hoffentlich dem Kritiker, der zehn Monate Theater zu ertragen hat, auf's lebhafteste nachfühlen können) wurde bekränzt mit einer Uraufführung. So kam man weit leichter darüber hinweg. Ein früherer Schauspieler der Zürcher Bühne, Ingo Krauß, der sich schon mehrfach in dramatischen Arbeiten versucht hat — ich entsinne mich vor Jahren einen Judas von ihm gelesen zu haben, und das Drama des Pfarrers von Ermatingen hat ihn seinerzeit, als er in Zürich den Carlos spielte, zu einem modernen Stück verlockt — also, dieser Ingo Krauß empfand das Bedürfnis, die Heirat der Elisabeth Textor mit Johann Caspar Goethe, von der Johann Wolfgang seinen Ausgang genommen hat, zu dramatisieren. Er tat es unter dem Titel *Der Stadtschultheiß von Frankfurt.* Und unser Theater wollte sich den Ruhm nicht entgehen lassen, dieses Stück aus der Taufe zu heben. Ob es aus der alten, eben erst verstorbenen Saison in die neue hinüberschreiten wird? Man wird den Versuch machen. Die Belastungsprobe vom letzten Junitag ergab so viel, dass das Auditorium stellenweise zur Fröhlichkeit gestimmt wurde und den Autor am Schluss auf der Bühne sehen wollte. Allein es ist zu befürchten, dass die künftigen Aufführungen, denen der magische Reiz der Première nicht mehr zu gute kommt, eine weniger entgegenkommende Stimmung zeigen werden; denn eine starke Sache liegt hier nicht vor, und das von Krauß zu der Verlobung und dem Ehebund der blutjungen Elisabeth Textor mit dem zwanzig Jahre ältern, steifleinenen Dr. jur. Goethe Beigebrachte ist in der Hauptsache ungemein schwach. Das Schwächste, geradezu Naivste ist, dass die junge Textor deshalb anfänglich von dem korrekten Herrn Goethe nichts wissen will, weil in ihrem Herzen die Liebe zu Kaiser Karl VII. sitzt (aus dem Krauß überdies einen alten kranken Herrn macht, während der historische Karl VII., von Haus aus Kurfürst von Bayern, achtundvierzigjährig starb; Elisabeth Textor war bei seinem Tode vierzehnjährig) — eine Liebesschwärmerei, die dann erst durch die persönliche Bekanntschaft mit dem Kaiser geheilt wird, worauf die Stadtschultheißentochter dem kaiserlichen Rat die Hand nicht mehr verweigert. Aus dem Traum ist sie zum Leben erwacht. Das ist nun billigste Romanhistorie; und wenn sie auch in der Romanvorlage stehen mag, die Krauß seinem Drama zu Grunde gelegt hat, so entschuldigt ihn das doch nicht; denn als Dichter und Psychologe durfte er sich von solchen Luise Mühlbachiaden nicht ins Schlepptau nehmen lassen.

Krauß schickt seinen drei langen, oder lange erscheinenden, Akten als Satirspiel einen Epilog nach, der im Prestissimo die mit einiger Fährnis verbundene Geburt Johann Wolfgangs zum Inhalt hat und an dessen Schluss von des Knäbleins schönen Augen rührsam-prophetisch gesprochen wird, wie denn überhaupt Voraussichten und Ahnungen in dem Stück zügig verwertet werden.

Zum 28. August als Geburtstagshuldigung dürfte dem Stück da und dort ein freundlicher Stern leuchten.

Bis Mitte September mag nun die Rubrik des Schauspiels in Zürich ruhen. Inzwischen lasset uns andere Schauspiele genießen! H. TROG